

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

122.

Montabaur, Montag, den 2. August 1915.

48. Jahrgang.

An das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verfloßen, seitdem ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte. Eine unerhört blutige Zeit kam über Europa und die Welt. Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein: Ich habe den Krieg nicht gewollt. Nach den Vorbereitungen eines ganzen Jahrzehnts glaubte der Verband der Mächte, denen Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick für gekommen, um das in gerechter Sache treu zu seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen stehende Reich zu demütigen oder in einem übermächtigen Ringen zu erdrücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffenfähigen zu den Fahnen eilten und die Truppen hinausjagten in den Verteidigungskampf, fühlte jeder Deutsche auf dem Erdball, nach dem einmütigen Beispiel des Reichstags, daß für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit gekämpft werden mußte. Was uns bevorstand, wenn es fremder Gewalt gelang, das Geschick unseres Volkes und Europas zu bestimmen, das haben die Drangsale meiner lieben Provinz Ostpreußen gezeigt. Durch das Bewußtsein des aufgedrungenen Kampfes ward das Wunder vollbracht: der politische Meinungsstreit verstummte, alte Gegner fingen an, sich zu verstehen und zu achten, der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermaßen, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wuchtigen Schlägen im Westen und im Osten weit zurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder in den verschiedensten Teilen Europas und Seegefechte an nahen und fernsten Gestaden bezeugen, was deutscher Ingrimm in der Notwehr und deutsche Kriegskunst vermögen. Keine Vergewaltigung völkerrechtlicher Satzungen durch unsere Feinde war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegsführung zu erschüttern. Staat und Gemeinden, Landwirtschaft, Gewerbe, Fleiß und Handel, Wissenschaft und Technik wetteiferten, die Kriegsnöte zu lindern. Verständnisvoll für notwendige Eingriffe

in den freien Warenverkehr und ganz hingeeben der Sorge für die Brüder im Felde spannte die Bevölkerung daheim alle ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt heute und immerdar das Vaterland seiner Kämpfer, derer, die todesmutig dem Feinde die Stirne bieten, derer, die wund oder krank zurückkehrten, und derer vor allem, die in fremder Erde oder auf dem Grunde des Meeres vom Kampfe ausruhen. Mit den Müttern und Vätern, den Witwen und Waisen empfinde ich den Schmerz um die Lieben, die fürs Vaterland starben.

Die innere Stärke und ein einheitlicher nationaler Wille im Geiste der Schöpfer des Reiches verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in der Voraussicht errichteten, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir 1870 errangen, haben der größten Sturmflut der Weltgeschichte getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk, die im Kriege erlebten Läuterungen treu bewahrend, auf den erprobten alten und auf den vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in Bildung und Gesittung rüstig vorwärts schreiten wird.

Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt — ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, 31. Juli 1915.

Wilhelm I. R.

(Die Herren Bürgermeister wollen diesen Aufruf an geeigneter Stelle öffentlich aufschlagen.)

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

52

Du die Anzeige meiner Verlobung mit einem so reichen erhelltest, was dachtest Du Dir dabei, Tante? — Du nicht daran gedacht, daß ich ein zugrunde ge-

schieden war? — „Ja, doch was hat das mit Deinem Geheimnis zu tun?“ — „Ich weiß viel, Tante; denn — kurz und gut, ich habe seinen Namen, um die runde Summe von hundert Kronen verkauft,“ sagte er voll Bitterkeit. „Ich habe eine Schlichtigkeit begangen, ein Verbrechen, das ich nicht denken will.“ — „Du jedoch wirfst dem Sohne Deiner einzigen Tante Mitleid nicht versagen und ihm vergeben.“

„Gib mir keine Ahnung; ich allein war der Elende. Ihre Tante ist eine geistig beschränkte, eitle Frau, hat ihre Tochter nur Abenteuer verheiratet lassen.“

„Du verstehst ich, welche Rolle Dein sogenannter Onkel spielte!“ rief das alte Fräulein im Tone der Entrüstung aus. „Aber sage mir nur schnell, auf welcher abschleichen Handel zustande kommen konnte?“

„Liebe Tante, ich habe schon so viel gelitten und so viel Leid gesehen, daß ich Dich ansehe, mich mit weiteren Vorwürfen zu beschuldigen, da ich sonst kaum den Mut haben würde, mit Dir fortzufahren. Also höre! Tief ver- zückt mit Dir entzweit, ohne Hoffnung, mich mit Dir zu versöhnen, sochte ich den Entschluß, mit meinen letzten Kräfte zu kämpfen. Zwei Tage vor meiner Abreise am Morgen eine Stadtkirche in Wien und sah ich eine Dame, deren vornehme, liebliche Erscheinung mich tiefen Eindruck auf mich machte.“

„Die Dame war Gabriele?“ unterbrach Fräulein

suchte ich, obwohl ich meine Torheit erkannte, abermals jene Kirche und wir sahen uns zum zweiten Mal. Ich verliebte mich in die Kirche in der festen Überzeugung, derjenigen, die bereits mein ganzes Herz gefangen genommen hatte, nie mehr im Leben zu begegnen. Es sollte anders kommen. Am Abend schleifte mich Brandt in die Oper und dort —

„Halt, mein Junge,“ unterbrach ihn die alte Dame lebhaft, „ich weiß das folgende so gut, als ob ich dabei gewesen wäre. Du brauchst mir nichts mehr zu erzählen. Du triffst in der Oper Fräulein Gabriele Berkow, denn diese Zusammenkunft war eine zwischen ihrer Mutter und diesem Abenteuerpaar abgekartete Geschichte. Ohne Zweifel warst Du alle dann, nach Schluß der Oper, bei der Fianell geladen, nicht so?“

„Ja, Tante, alles verhält sich genau so und ich, anstatt — wie es meine Pflicht gewesen und mein Ehrgefühl es mir auch geboten hätte — abzulehnen, nahm die Einladung an, gab schon dadurch gewissermaßen Zustimmung zu diesem abscheulichen Handel. Aber, mein Gott, Tante, man hatte mir allen geschickt die Schlinge über den Kopf geworfen und dann empfand ich für Gabriele bereits eine an Leidenschaft grenzende Liebe und bloß der Gedanke, sie für immer zu verlieren, drohte mich wahnsinnig zu machen. Und in jener unglücklichen Stunde, in der ich diesen unglückseligen Brief schrieb und mit meinem vollen Namen unterfertigte, war ich es, war ich wirklich wahnsinnig.“

„Was für einen Brief?“

Mit dumpfer Stimme wiederholte der junge Edelmann Wort für Wort den Inhalt des Briefes, den nicht geschrieben zu haben, er so leidenschaftlich wünschte.

„Unglückseliger! Ja, Du mußt in jener Stunde tatsächlich wahnsinnig gewesen sein! Natürlich darf Deine Frau um keinen Preis von der Sache erfahren, um keinen Preis; die Enthüllung würde sie töten.“

„Sie hat keine Ahnung. Aber ich muß Dir noch ein Ge-

ständnis machen.“

„Ich errate es, Arnold: Du hast bis heute noch nicht be- zahlen können und mir bleibt demnach nichts anderes übrig, als dies anstatt Deiner zu tun.“

„O, Tante, Dank, tausend Dank!“

„Du hast mir nicht zu danken; ich tue es nicht um Dei-

netz, sondern um Deiner Familie willen, hörst Du? Der arme Kleine! Die arme Frau!“

„Tante Kelli!“

„Nun? Biegt Dir noch etwas auf dem Herzen? So sprich, damit ich alles weiß!“

„Zwischen mir und Gabriele ist nicht mehr alles so, wie es gewesen ist: ich fürchte, daß sie mich heute nicht mehr liebt und was vielleicht noch schlimmer ist — auch nicht mehr achtet.“

Das alte Fräulein schüttelte den Kopf.

„Was hast Du Gabriele angetan? Wie oft sagtest Du, daß Du sie liebst, verehrt, anbetest wie eine Heilige — was also steht jetzt zwischen Euch?“

„Während ich eines Tages in Geschäften aus war, um mir auf irgend eine Art diese hunderttausend Kronen zu verschaffen, um sie den beiden Abenteurern vor die Füße zu werfen, war Brandt in mein Haus gedrungen und hatte es gewagt, Gabriele zu beleidigen.“

„Und Du hast diesen Elenden gezüchtigt?“ rief die alte Dame lebhaft aus.

„Ich war im Begriffe mich auf ihn zu stürzen, ihn aus dem Hause zu jagen, vielleicht auch ihn zu töten, als er mir mit drohender Stimme ins Ohr raunte, er werde, wenn ich ihn mißhandle, alles meiner Frau sagen. Als ich diese drohenden Worte vernahm, wich ich zurück und bin nun in den Augen Gabriels ein Feigling, da ich den, der sie so sehr beleidigte, nicht, wie er es verdient hätte, gezüchtigt habe, sondern ihn ruhig aus dem Hause gehen ließ. Gabriele und ich hatten dann noch eine schreckliche Auseinandersetzung; ich wollte mich töten, sie aber hielt mich davon zurück, indem sie mir zu leben befahl, um ihres Sohnes willen. Fast hätte ich ihr mein Geheimnis offenbart, um mein ihr unverständliches Vorgehen Brandt gegenüber zu erklären, aber im entscheidenden Moment fehlte mir der Mut. Ich lebe ja; aber welch' ein Leben! Zwischen meinem Weibe und mir besteht keine Gemeinschaft mehr. Ich bin der Vater und sie ist die Mutter unseres Kindes, das wird in Zukunft das einzige Band sein, das uns verknüpft. So bin ich denn zu Dir gekommen, Tante, um Dich im Namen meines Sohnes um Hilfe anzusprechen.“ Eine Weile sah das alte Fräulein regungslos, während ihre Augen ernst und traurig auf dem bleichen Antlitz des Neffen ruhten.

213, 20

Ämtlicher Teil.

XVIII. Armekorps.
Stellvertretendes Generalkommando.

Frankfurt (Main), den 21. Juli 1915.

Berordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird:

1. wer bei dem gewerbmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Heraufsetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen;
2. wer, um eine Preissteigerung oder Heraufsetzung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, oder bisher zum Verkauf gestellte Gegenstände des täglichen Bedarfs einer anderweitigen Verwendung zuführt z. B. Milch, die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse oder Butter verarbeitet oder verfälscht;
3. wer beim gewerbmäßigen Kleiverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind;
4. wer aus Eigennutz als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs, solange seine Vorräte reichen, Käufern die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen entsprechende Bezahlung verweigert.

Verurteilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden vom Generalkommando öffentlich bekannt gemacht.

Der Kommandierende General:
Frhr. von Gall,
General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Cholm in deutschen Händen.

Im Juli 171 000 Russen gefangen.

WTB (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Aug. 1915.
(Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff gegen unsere Stellung bei **Hooge brach völlig zusammen**, ebenso wenig Erfolg hatten nächtliche Vorstöße der Franzosen gegen **Souchez**.

In den **Argonnen** heftiges Artillerie-Geschäft. Am Abend wurden unsere Stellungen auf dem **Reichsaderkopf** in den Bogenen angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen.

Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern rege. Der englische Flugplatz **Saint Pol** bei Düinkerken wurde mit 30 Bomben belegt.

Ein deutscher Flugplatz bei **Douray** wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen. Einer unserer Kampfflieger schoß hier ein feindliches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz bei **Ranch** wurde heute früh mit 103 Bomben verworfen; 18 Treffer sind in den Zelten beobachtet. Die zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern.

6 deutsche Flugzeuge griffen über **Chateau-Salins**

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

53

„Vor allem will ich Dir sagen,“ begann sie endlich, „daß Du in bezug auf Brandt recht getan hast; Du bist ein Junghoff und kein Feigling. Mitunter gehört mehr Mut dazu, zurückzuweichen, als sich zu schlagen. Und nun wiederhole ich nochmals, daß ich für Dich bezahlen werde; doch erst sage mir, was Du, wenn alles in Ordnung ist, tun wirst?“

„Sei ruhig Tante! Ich kenne meinen Weg; ich werde fortgehen, in die Ferne ziehen, tüchtig arbeiten, um das Geld, das ich meinem Sohne genommen, zurückzugewinnen.“

„Du kannst nicht fort, ohne Deiner Frau einen triftigen Grund für Deine Abreise anzugeben. Was wolltest Du ihr sagen, nachdem Du die schmerzliche Wahrheit nicht enthüllen kannst?“

„Du hast recht Tante, daran dachte ich im ersten Momente nicht, aber es wird sich schon ein plausibler Vorwand finden.“

„Ja, und damit hat es noch seine guten Wege. Also, zu dem andern. Du schuldest diesen Leuten hunderttausend Kronen und ohne Zweifel werden sie auch die entsprechenden Zinsteressen verlangen. Wir werden ihnen demnach alles in allem die runde Summe von hundertfünzigtausend Kronen geben. Ein Junghoff muß auch Schurken gegenüber ehrlich sein.“

„Mein Gott, Tante, Deine Großmutter beschämt mich!“

„Du darfst nicht fort, ohne Deiner Frau einen triftigen Grund für Deine Abreise anzugeben. Was wolltest Du ihr sagen, nachdem Du die schmerzliche Wahrheit nicht enthüllen kannst?“

„Ja, und damit hat es noch seine guten Wege. Also, zu dem andern. Du schuldest diesen Leuten hunderttausend Kronen und ohne Zweifel werden sie auch die entsprechenden Zinsteressen verlangen. Wir werden ihnen demnach alles in allem die runde Summe von hundertfünzigtausend Kronen geben. Ein Junghoff muß auch Schurken gegenüber ehrlich sein.“

„Mein Gott, Tante, Deine Großmutter beschämt mich!“

„Du darfst nicht fort, ohne Deiner Frau einen triftigen Grund für Deine Abreise anzugeben. Was wolltest Du ihr sagen, nachdem Du die schmerzliche Wahrheit nicht enthüllen kannst?“

15 französische an; in dreistündigem Kampf wurden mehrere feindliche Flugzeuge zur Notlandung gezwungen. Als ein weiteres feindliches Geschwader in den Kampf eingriff, zogen sich unsere Flieger ohne Verlust zurück. Nördlich von **Saargemünd** mußte ein französischer Flugzeug landen; die Insassen sind gefangen.

In den **Argonnen-Kämpfen** vom 20. Juni bis 20. Juli nahmen wir

**125 Offiziere,
6610 Mann**

gefangen und erbeuteten

**52 Maschinengewehre,
sowie sehr zahlreiche sonstiges Material.**

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des **Riemen** fanden örtliche Kämpfe statt. Nordöstlich von **Rozan** machten wir weitere Fortschritte. Feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Im Juli wurden zwischen **Osice und Pilica**
95 025 Russen

gefangen genommen,

41 Geschütze (darunter 2 schwere),

4 Minenwerfer,

230 Maschinengewehre

erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von **Iwangorod** über die Weichsel vorgehenden Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab.

Beim Nachstoß eroberten wir die Höhen bei **Podjancze** und machten mehr als

1000 Gefangene.

Zwischen oberer Weichsel und Bug stellte sich der Feind gestern erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei **Kurow** (östlich von **Nowo-Alexandria**), südlich von **Lenczna**, südwestlich und südlich von **Cholm** sowie südwestlich von **Dubienka**.

Der Feind hat darauf beiderseits des Bug und auf der Front zwischen Bug und südlich **Lenczna** den Rückzug fortgesetzt.

Cholm ist in der Verfolgung bereits durchschritten.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in die Hände der deutschen Truppen:

**323 Offiziere, 75 713 Mann,
10 Geschütze u. 126 Maschinengewehre.**

Oberste Geeresleitung.

Das Ergebnis des ersten Kriegsjahres in Ziffern.

1. Die Zentralmächte haben bisher von feindlichen Gebieten befehzt:

Belgien	29 000 Quadratkilometer,
Frankreich	21 000 „
Rußland	130 000 „

zusammen 180 000 Quadratkilometer.

Der Feind hat befehzt:

Elßaß	1050 Quadratkilometer,
Galizien	10 000 „
im ganzen	11 050 „

2. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug mit Ablauf des ersten Kriegsjahres in deutschen Gefan-

genenlagern und Lazaretten 898 869; als Arbeiter tätig 40 000, in den letzten Wochen gefangen und noch unterwegs zu den Gefangenlagern in Deutschland im ganzen 1 058 869. Oesterreich-Ungarn sind im ganzen etwa 1 695 400. An Kriegsgefangenen finden sich darunter in Deutschland

5 600 Offiziere,
720 000 Unteroffiziere und Mannschaften
in Oesterreich-Ungarn 3 190 Offiziere,
610 000 Unteroffiziere u. Mannschaften

Davon ist ein großer Teil durch deutsche Truppen gefangen genommen. Gesamtzahl der russischen gefangenen etwa 8 790 Offiziere,
1 330 000 Unteroffiziere u. Mannschaften

3. An Kriegsbeute wurden in deutschen Gefangenlagern bis zum Juni gezählt:

5834 erbeutete Geschütze,

1556 erbeutete Maschinengewehre.

Ein großer Teil der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre ist aber nicht zurückgeschafft, sondern den Truppen zur Verwendung gegen den Feind. Zahlen hierüber fehlen. Im ganzen kann man die Kriegsbeute von

7—8000 Geschützen,

2—3000 Maschinengewehren gerechnet

Der Jahrestag des Kriegsbeginns

Allen Segnern gewachsen!

New York, 1. Aug. (Zens. Presk.) Die leitenden Blätter gestehen, wenn auch widerwillig, daß Deutschland und seine Verbündeten die Segner gewachsen gezeigt haben. Die Blätter Frankreichs, sind enttäuscht über Rußland, beschönigen das Unvermögen und erklären, dieses werde nicht das jetzt beginnende Kriegsjahr besser gestalten. Den Kommentatoren ist anzumerken, daß die Vor Deutschland außerordentlich gestiegen

Der Jahrestag des Kriegsbeginns.

WTB, Berlin, 1. Aug. In zuversichtlicher und zugleich ernster Stimmung beging die Berliner den Jahrestag des Kriegsbeginns. Insbesondere in dem ungewöhnlich zahlreichen Besuch Kirchen zum Ausdruck. Der Dom war bis in die Winkeln gefüllt. Geh. Konfistorialrat Streuninger predigte die Worte aus dem Buch Samuelis zugrunde: Bis hierher hat uns der Herr geführt, den Dank gegen die Vorsehung schlossen sich Worte der Erinnerung an die gefallenen Helden, frohen Vertrauens in ein siegreiches Ende des Krieges. Der Feier in der Dreifaltigkeitskirche und in der gelichen und katholischen Garnisonkirche wohnten reichliche Andächtige bei.

Stark war der Andrang in den katholischen Kirchen, namentlich in der St. Hedwigskirche, wo Kaplan Kowstki Dankgebete für die bisherigen Erfolge der Waffen sprach und Fürbitte für die Seelen der und innige Segenswünsche für Kaiser und Herr ruhmreichen, segensreichen Frieden anstieß. Im Gottesdienst erschienen mehrere Mitglieder der ungarischen Botschaft.

Einweihung einer Gedenktafel.

WTB, Danzig, 1. Aug. Zum heutigen des vorjährigen Kriegsbeginns fand für die heute früh ein Feldgottesdienst und in sämtlichen Festgottesdiensten statt. In der Hauptkirche St. wohnte die Frau Kronprinzessin mit Gefolge Gottesdienst bei. Nach Beendigung desselben die Weihe der Opferstätte, die an der der Nähe des Hauptbahnhofs aufgestellt ist.

WTB, Königsberg, 31. Juli. Die Kaiserin die Kronprinzessin besuchten heute von aus die Städte Willkallen, Schirwind, Stallupönen die auf diesem Wege liegenden Ortschaften.

gleich persönlich Nachricht,“ entgegnete die alte Dame nach kurzem Ueberlegen.

Mit viel leichterem Herzen, als er die Reise angetreten, lehrte der junge Edelmann nach Hause zurück; ihm war jetzt, als sei er ein gänzlich anderer geworden.

„Wie leicht wird doch noch alles ein gutes Ende nehmen,“ sagte er zu sich selber, von der leisen Hoffnung befeelt, durch ein einwandfreies, tätiges Leben seine Schuld zu sühnen und die Liebe und Achtung des angebeteten Weibes auf neue sich zu erringen.

Er malte sich alles mit rosigten Farben vor: bald sollte er aus seiner fürchterlichen Situation befreit sein, diese beiden Abenteuer bezahlen, jenen schändlichen Brief zerreißen und sich endlich frei fühlen können. Dann aber wollte er Gabriele bestimmen, ihren Aufenthalt auf Schloß Junghoff zu nehmen, damit sie während der voraussichtlich langen Dauer seiner Abwesenheit in nächster Nähe der Tante Aurelia weile. Wenn seine Bestrebungen, Geld zu verdienen, von Erfolg gekrönt sein würden, wollte er wieder zurückkehren, um fern von dem betäubenden Lärm des Großstadtlebens mit den Seinen der ihm wieder lieb gewordenen stillen Heimat, auf Schloß Junghoff, für immer Aufenthalt zu nehmen. Dieser Entschluß wurde ihm umso leichter, als er damit einen Lieblingswunsch seiner Frau erfüllen konnte.

Als der junge Mann die Wohnung betrat und an die zwischen Gabriele und ihm bestehende Entfernung sich erinnerte, wich seine frohe Stimmung; er wurde wieder ernst und traurig und ging, ohne Gabriele sogleich aufzusuchen, in seine eigenen Zimmer, aus denen ihn aber die heisse Sehnsucht nach Weib und Kind bald wieder hinaustrieb. Die ihn umgebende Stille bedrückte ihn, er wollte das süße Kinderstimmchen seines Sohns hören und Gabriele sehen.

Die jungen Gatten kamen seit jenem unseligen Ausritte nur mehr bei den Mahlzeiten zusammen, sonst betrat weder Gabriele die Zimmer Arnolds, noch dieser diejenigen der jungen Frau, nur das Kinderzimmer war völlig neutrales Gebiet.

Als der junge Edelmann jetzt dort eintrat, bot sich ihm ein liebliches Bild dar: Gabriele, in reizender Haus toilette, hielt den Kleinen in den Armen und kändelte mit ihm, wie nur eine glückliche junge Mutter es tun kann. Bei dem Kinde

vergaß Gabriele ihres Kammers und Herzeleidens und ihr Gatte in einer solchen Stunde bittend vor sie hin war, würde sie ihm vielleicht verziehen haben.

Ausblüend gewahrte sie ihn und, seinen traurigen Begegnend, senkte sie die ihrigen.

Tante Reli sendet Dir und dem Kleinen tausend auch wird sie in den nächsten Tagen selbst kommen.“ Arnold, indem er langsam näherkam und die Hände nach lachenden Kinde ausstreckte.

„Sieh, Lothar, da ist Dein Papa!“ Und den Kleinen in die Arme legend, schaute die junge Frau den Gatten schend an.

„Wie steht es auf Junghoff aus? Wie geht es dem Milius? Und warum hast Du die Tante nicht gleich gebracht?“

„Auf Junghoff steht alles gut. Milius befindet sich und die Tante muß erst für eine längere Abwesenheit beim Instruktionen geben.“ Während Arnold sprach, seine Hand voll Jählichkeit über das Köpfchen seines, ben, so daß Gabriele, die an der Seite stand und den ten Tun beobachtete, gerührt sich sagte, daß ein Mann sein Kind so liebt, unmöglich einer gemeinen Handlung big sein konnte, dann aber mußte sie sich doch wieder welch dunkles Geheimnis Arnold so ängstlich vor ihr bewogter Stimme sagen, „Du mußt Deinen Vater lebe haben, hörst Du?“

Als hätte der Kleine diese Worte verstanden, jauch hell auf und streckte die Arme nach dem Vater entgegen, ihn, tieferblaus, küßte und ohne ein Wort zu sprechen, Mutter hinreichte, worauf er beinahe fluchtartig das verließ.

In seinem Zimmer angelangt, schritt er ungeschult und ab. O — wie sehnte er Tante Relis Kommen um durch Bezahlung seiner Schuld Erlösung von allen zu finden! Nur fort, fort von hier, um nicht Szenen wie die eben erlebte, nochmals heraufzusehen. Drei Tage später kündigte Fräulein von Hollen telegraphisch ihr Kommen an.

„Hole mich ab,“ lautete der Schlußsatz. Aufatmend legte Arnold das Telegramm aus der

1. Aug. (Zens. Brst.) Gelegentlich des
feierlichen Pontifikalamtes in der Domkirche er-
höchster v. Hartmann: Wenn wir mit großem
auf den endgültigen Sieg in die Zukunft
vertrauen, danken wir das vor allem der Huld
Gottes. Als ich vor einigen Wochen unserem
wünschen durfte zu der glücklichen Wendung
im Osten, wies der Kaiser mit der
nach oben und sprach mit innerster Ueber-
die Worte: „Der da droben hat und

Großer Kreuzer Hindenburg.

Berlin, 1. August. Der heute auf der Kaiser-
Yacht in Wilhelmshafen vom Stapel gelaufene
Kreuzer Erzog Hertha erhielt heute auf Befehl des
Kaisers den Namen Hindenburg. Die Taufe
Hr. Erzengel Frau von Hindenburg vollzogen
Generaladmiral v. Hindenburg richtete
des Stapellaufs folgendes Telegramm an den
Kaiserliche und königliche Majestät bitte ich heute,
Tage des Stapellaufs des Großen Kreuzers Erzog
meinen tiefempfundenen, ehrerbietigen Dank dafür
unterstützt zu Füßen legen zu dürfen, daß ein
Schiff des Kaiserlichen Marine fortan meinen Namen
trägt. Meine innigen Wünsche werden den Kreuzer
zu der festen Zuversicht geleiten, daß er überall, wo
als treuer Diener seines Kaiserlichen Herrn
Wohlfahrt, Sicherheit und Ehre des Vaterlandes
Feldmarschall v. Hindenburg.

Der

Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. Aug. Amtlich wird verlautbart:
1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Weichsel und Bug entbrannte gestern er-
stmaligen Puncten heftiger Kampf. Unsere Ver-
bände warfen den Feind westlich von Dubienka,
von Cholm und südlich von Reczna. Nördlich
unserer Truppen starke Gegenstöße ab und
ihren Angriff fort. Bei Kurov stürmte
Verband der Armee des Erzherzogs Josef Fer-
stehende deutsche Division zwei hintereinander
stehende Linien. Österreichisch-ungarische Truppen
sich den Weg bis Nowo-Alexandrija.
hier am Ostufer der Weichsel und bei Lublin
noch Widerstand leistet, setzte er weiter östlich
bis zum Bug seit heute früh den Rückzug
deutsche Regimenter haben bei seiner Verfolgung
Cholm durchschritten.

Italien ist die Lage unverändert.
Italienisch Zwangorod entriessen gestern die auf
Hr. vorgebrungenen deutschen Truppen den
wichtigen Stützpunkt.
den unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl
Streitkräften der Verbündeten wurden im Juli
offizielle Offiziere und 126 311 Mann als Ge-
eingebracht, 16 Geschütze und 202 Ma-
gewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Gefechte im Tiroler und Kärntner Grenzge-
biet auch gestern für uns von günstigem Ausgange.
Gegend vom Kastell Tesina wurden zwei feind-
kompanien überfallen und erlitten starke Verluste.
von Verfolgung gegen unsere Stellungen gegen-
über hohen Fels (Grenzhöhe östlich des Plöden)
stellenweise bis in die eigenen Linien; der
unserer Reserven warf jedoch den Feind, welcher
durch unser Artilleriefeuer schwere Verluste er-
litten zurück.

Der küstländischen Front herrschte vom Krage-
schloß des Görzer Brückentopfes — abge-
Artilleriefeuer und kleinen feindlichen Angriffen
— im großen Ruhe. Dagegen unternahm der
im Laufe des gestrigen Tages und der heutigen
wiederholt starke Angriffe gegen den nach Westen
liegenden Teil unserer Stellungen am Rande des
Kraus; östlich Palazzo ist der Kampf noch nicht
geendet. Ein von Selz und drei von Vermegilano
feindliche Nachtangriffe wurden unter schweren
Verlusten abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Einnahme von Lublin.

Wien, 30. Juli. Wie bereits mitgeteilt, ist unsere
Armee heute kurz nach mittag in Lublin einge-
zogen. Lublin ist die Hauptstadt des Gouvernements
Lublin, an der Linie Nowel-Mawa der
Lublin, nach Warschau und Lodz die größte und
Stadt von Russisch-Polen. Lublin ist der Sitz
gouverneurs, eines katholischen Bischofs, des
des 14. Armeekorps, der 17. und 18. In-
fanteriebrigade sowie der beiden Brigaden der letzteren.
Lublin hat ungefähr 52000 Einwohner.

Tagesbefehl des Zaren an Heer und Flotte.

Berlin, 1. Aug. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Anlässlich
des Krieges hat der Zar an die Ange-
hörigen von Heer und Flotte einen Tagesbefehl

erlassen, in dem gesagt wird, daß, obwohl trotz aller An-
strengungen, die ihre Fahnen mit neuem Ruhm bedeckt
hätten, des Feindes Kraft noch nicht gebrochen sei, sie
doch nicht den Mut verlieren und nicht zurückweichen
dürften vor neuen Opfern und neuen Prüfungen,
die nötig seien, um Rußland dem friedlichen Leben wieder
zuführen. Der Zar sagt dann weiter: Gott hat oft
dem Vaterlande schmerzliche Prüfungen gesandt, aber das
Land ist stets mit neuer Kraft und neuer Stärke daraus
hervorgegangen. Der Tagesbefehl bricht dann dem un-
erschütterlichen Glauben und die feste Hoffnung auf einen
glücklichen Ausgang des Kampfes aus und steht weiter
den Segen Gottes auf Rußlands bewaffnete Macht herab.

Der angeblich jetzt befohlene allgemeine Rückzug der Russen.

* Paris, 1. Aug. Laut einem Bericht des St. Peters-
burger Temps-Korrespondenten lassen Neußerungen der
russischen Behörden erkennen, daß das russische Oberkom-
mando, wie bereits mitgeteilt, eine Umgruppierung des
Heeres beabsichtige, infolgedessen die ganze Weichselfront
aufgegeben werden soll. Wie nunmehr mitgeteilt wird,
wird sich die neue Front des russischen Heeres auf die
Festungen Kowno, Grodno—Brest-Litowsk stützen.

Der Handelskrieg gegen England.

Amsterdam, 31. Juli. Reuter meldet aus London:
Lloyds teilt mit: Ein Passagierdampfer der Leylandlinie,
der „Iberian“, ist durch ein Unterseeboot in den Grund
gebohrt worden. Das Schiff wurde zunächst durch das
Unterseeboot beschossen, dann wurde es torpediert und
sank. 7 Personen sind getötet, 61 wurden gerettet.

London, 31. Juli. Meldung des Reuterischen Bu-
reaus. Vier Fischerfahrzeuge aus Lowestoft sind
von Unterseebooten versenkt worden. Die Besatzungen
wurden gelandet.

Der U-Boot-Krieg.

* Amsterdam, 31. Juli. Wie aus London gemeldet
wird, sind gestern acht Fischdampfer an der Ostküste
Englands von Unterseebooten versenkt worden. Die Be-
satzungen wurden gerettet.

Der englische Dampfer Liberia wurde von einem
deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Fünf
Mann der Besatzung wurden durch Granatfeuer getötet.
Der Rest der Besatzung ist gerettet. Drei der Getöteten
des Dampfers Liberia waren angeblich Amerikaner.

Deutsche Unterseeboote im Eismeer.

Kristiania, 1. Aug. (Zens. Bln.) Die „Alsterposten“
aus Hamar fest meldet, befinden sich einige deutsche
Unterseeboote im Eismeer, das voll von Minen sein soll,
die angeblich ein deutscher Dampfer ausgelegt hat. Durch
Minen verunglückte Dampfer könne man täglich auf Land
gesehen. — Bekanntlich führt der Weg nach Archang-
elst am Nordkap vorbei.

Englische Besorgnisse.

W. B. London, 1. Aug. Die Morning Post schreibt
in einem Leitartikel, man dürfe sich nicht verhehlen, daß
die Aufgabe Warschaws ein ernster Verlust für Rußland
und die Alliierten sei. Es wäre fahrlässig, die Bedeutung
des Verlustes zu verkleinern. Trotzdem sei die Räumung
aus militärischen Gründen richtig, um die von den Deut-
schen gewünschte Entscheidungsschlacht zu verhindern.
Deutschland könne nun die Alliierten im Westen mit un-
geheurer verstärkten Kräften angreifen. Man könne für
die Zukunft nicht garantieren. Es sei ein offenes
Geheimnis, daß Kitchener längst an die Wehrpflicht
glaube. Man könne jetzt versichert sein, daß die Zeit ge-
kommen sei, wo die Logik die Verhältnisse und Ereignisse
der ganzen Nation zwingen werde, seine Entscheidung
hierin anzunehmen.

Englische Schlussfolgerungen.

W. B. London, 1. Aug. Die Daily Mail schreibt:
Die Deutschen stehen im Begriff, den ersten der drei
Plätze, Warschau, Paris und Calais, die sie einnehmen
wollten, zu nehmen. Sie glauben, daß dieser Platz der
Schlüssel zu den beiden anderen ist. Warschau be-
rührt uns daher nahe und scharf. Wir fühlen
den Verlust sogar mehr als die Russen, die ein unver-
wundbares Reich und endlosen Raum haben, in den sie
sich zurückziehen können.

Bei Kriegsbeginn mußten wir entscheiden, ob wir
unsere Verbündeten im Stich lassen oder kämpfen wollten.
Heute müssen wir entscheiden, ob wir weiter mit der un-
heilvollen halben Maßregel des freiwilligen
Dienstes zufrieden sein wollen. Es sind Stunden ge-
kommen, die schwerer sind, als irgendwelche bisher im Kriege.

Räumung von Reims?

Hamburg, 31. Juli. Das „Hamburger Fremden-
blatt“ meldet aus Genf: Die „Tribune de Genève“ be-
richtet aus Paris: Unter dem Eindruck der fortbauern-
den Artillerieoffensive der Deutschen gegen Reims erließ
die französische Regierung Befehl zur Räumung von
Reims.

Dänkirchen unter deutschem Feuer.

* Amsterdam, 1. Aug. Das Allgemeine Handelsblad
meldet aus Dänkirchen: Wieder wurde Dänkirchen von
den Deutschen mit ihren weittragenden Kanonen beschossen.
Zunehmend viele Leute in der Straße sind, beginnt
das Bombardement von neuem. Wegen der Spionage-
furcht darf kein Fremder mehr in Dänkirchen übernachten.
Privatpersonen dürfen selbst nicht mehr nach dem Binnen-
lande telegraphieren, geschweige denn nach dem Auslande.

Feindliche Flieger über dem Elsaß.

W. B. Straßburg i. E., 31. Juli. Vorgestern hat
ein größeres feindliches Flugzeuggeschwader die Gegend

von Merkweiler und Waldburg heimgesucht. Es sollen
25 Bomben abgeworfen sein, die fast keinen Schaden an-
richteten, dagegen einige harmlose Landleute verwundeten.

* Lausanne, 1. Aug. Die Revue ist der Meinung,
daß die Deutschen in Frankreich keine Offensive aufnehmen,
bevor sie nicht in Rußland ein bestimmtes Ziel erreicht
haben, um ohne Bedenken Truppen abtransportieren zu
können. Das Blatt glaubt jedoch, daß an der Westfront
genügend deutsche Truppen stehen, die mit Unterstützung
ausgezeichneter Artillerie nichts von einem allgemeinen
Angriff der Alliierten zu befürchten haben.

Die Jahresklasse von 1887 und 1888 in Frankreich.

* Lyon, 31. Juli. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Wie
der „Nouveliste“ aus Paris erfährt, erfolgt die Einbe-
rufung der Jahresklassen von 1887 und 1888 unter den
augenblicklichen Umständen nicht, sondern erst, wenn dies
die militärische Lage notwendig macht.

Eingefandt.

(S) Montabaur, 31. Juli. Wichtig! Mehr und
mehr wächst im weiten Kreise unserer Stadt die Anteil-
nahme an den Bestrebungen der Jugendwehr. Dabei
bleibt bestehen, daß noch Mancher abseits steht, der zur
Verwirklichung der herrlichen Jugendwehrgedanken etwas be-
tragen könnte und daß es noch eine ganze Anzahl junger
Männer gibt, welche den Weg unter die Fahne der Jung-
mannen bis jetzt leider noch nicht gefunden haben. Dies
zurückhalten kann nur auf Unkenntnis der Sache beruhen.
Sich an den Bestrebungen und Uebungen der Jugend-
wehr beteiligen, heißt nicht unnütze Spielerei treiben. Im
Gegenteil! Es handelt sich um eine hochwichtige, not-
wendige, heilige Vaterlandssache. Die leicht wird mit der
Veröffentlichung der kriegsministeriellen Richtlinien für
die militärische Vorbildung der Jugend den noch Fern-
stehenden ein willkommener Aufklärungsdienst erwiesen. In
der Einleitung zu den obengenannten Richtlinien heißt
es: „Vor allen Dingen ist ihre (der Jugend) Vaterlands-
liebe, ihr Mut und ihre Entschlossenheit anzufeuern; ihre
Hingabe für das Vaterland, für Kaiser und Reich zu ent-
flammen durch den Gedanken an die ungeheure Gefahr,
in der sich diese befinden. Es ist ihnen klar zu machen,
daß Deutschland untergehen würde, wenn wir nicht siegen,
so daß wir siegen müssen und jeder einzelne Vaterlands-
verteidiger bis zum jüngsten Hinab den festen Willen da-
zu im Herzen trägt. Die mit ihnen vorzunehmenden
Uebungen werden u. a. folgende sein: 1. Marschübungen
mit Unterweisung in den Marschregeln namentlich hygie-
nischer Natur. Regelung des Schrittmahes und der Ge-
schwindigkeit. Ein langer freier Schritt ist zu erzielen. Der
Anmarsch und Rückmarsch zum Uebungsplatz kann hierzu
ausgenutzt werden, die allmähliche Verlängerung, die
Marschfähigkeit steigern. 2. Lehre vom Gelände ist da-
mit zu verbinden. 3. Bildung einer Schützenlinie, Be-
wegung von Gruppen, Zügen im Gelände, stets mit über-
ragenden Uebungen im Sammeln verbunden, um die
Aufmerksamkeit zu wecken. 4. Jede Bewegung der Jugend-
abteilungen soll den Eindruck von Frische und Munter-
keit machen, ohne daß auf exzessmäßige Genauigkeit ge-
halten wird. Unbedingt ist aber auf pünktlichste Fol-
gsamkeit gegenüber Zureufen und Befehlen der Führer zu
halten. Schnelles Antworten und Vortreten Aufgeboten
ist zu erzielen. 5. Einfache Lehre vom Gelände, seine
Bedeutung und seine Benutzung für den Kampf mit
kurzer Angabe über die heutige Waffenwirkung verbunden.
6. Geländebeschreibungen mit Angabe auch der kleinsten
Gegenstände als Vorbereitung zum Zielerkennen. 7. Augen-
übungen aller Art. Entfernungsschätzen. Schnelles Schätzen
und Abzählen gleichartiger Gegenstände. Gedächtnisübungen
als Vorbereitung für Meldungen über angestellte Beobach-
tungen. Gorchübungen. Spurenlesen d. h. Ziehen richtiger
Schlüsse aus den im Gelände gemachten Beobachtungen.
Genau und unbedingt zuverlässiges Wiedergeben von
angestellten Beobachtungen. Richtiges Weitergeben von
kurzen Anordnungen. Genaueres Zurechtweisen anderer
im Gelände. Gebrauch von Uhr, Kompaß, Fernsprecher,
Kenntnis der Morsealfabet. Benutzung der Karte. Wink-
dienst. Mauer- und Baumersteigen. Kleine Befehlsarbeiten:
Knotenbinden, Herstellen von Schwimmkörpern, Flößen,
Befehlsbooten, Brückenstegen, Beobachtungswarten, Ueber-
gängen aller Art. Ferner: Zelteinbau, Hüttenbau, Koch-
löchergraben, Feueranmachen und Abkochen, Lager-Ein-
richtungen aller Art. Tragbahnenbau. Erste Hilfeleistungen
bei Verwundeten. Benutzung des Geländes als Deckung
und zur Annäherung an den Feind.

Bei allen diesen Uebungen ist jede Gelegenheit zu be-
nutzen, um die Jungmannschaft mit selbständigen Auf-
trägen in Ordnung, Verbindungs-, Melde-, Erkundungs-
dienst zu versehen, damit sie sich am Selbständigkeits, Ver-
antwortlichkeit, Zuverlässigkeit gewöhnt. Alle Mittel sind
zu benutzen, um Ausdauer und Willen der Jungmann-
schaft zu stärken. Kein Auftrag, den sie einmal übernom-
men hat, darf von ihr im Stiche gelassen werden. Jeder-
mann hat seine Pflicht bis zum Äußersten zu erfüllen.
Die rein körperliche Ausbildung durch Freiübungen, Gym-
nastik, Laufübungen, einfache Sportspiele usw. ist in die
bisher abgehandelten Jungdeutschland-Uebungen hineinzu-
legen und besser öfter, als jedesmal lang andauernd zu
betreiben. In den Abendstunden hat einfacher theore-
tischer Unterricht über Feld-, Wad- und Lagerdienst statt-
zufinden. Vor allen Dingen aber ist auf die Herzen
der Jugend durch Erzählung von den Großtaten der
Väter einzuwirken, durch Mitteilungen von Kriegsnachrichten
der gerechten Forderung gegen den Feind zu entfachen, der,
zumal im Osten, wo er deutschen Boden betritt, alle
Dörfer in Flammen aufgehen läßt und die Einwohner
vertreibt oder tötet.

Noch zwei Fragen: 1. Was kann denn nun einen
deutschen Jüngling noch zurückhalten, solch herrlichen Zielen
mit Lust und Liebe nachzujagen? 2. Wo ist der deutsche
Mann, der nicht von Herzen wünscht und nicht alles täte,
daß sein Junge nach den oben angeführten idealen Richt-
linien ausgebildet werde? — Die Förderung der Jugend-
wehr ist eine wichtige Sache für Jedermann!

Lokales und Provinzielles.

Montabaur, 2. Aug. Der Hochw. Herr Bischof Dr. Augustinus hat für Sonntag, den 8. August, einen allgemeinen Betttag angeordnet: „zum Dank gegen Gott für die uns seither erwiesene göttliche Huld und Hilfe, zur Erlebung eines glücklichen Ausgangs des Krieges und zur Erlangung eines ehrenvollen dauerhaften Friedens“. Der bischöfliche Erlaß wurde gestern von allen Kanzeln verlesen.

Montabaur, 2. Aug. Das von der Jugendkompanie Nr. 82 (Montabaur III) am gestrigen Sonntagmittag auf dem Jugendplatz veranstaltete Sportfest war vom herrlichsten Wetter begünstigt und nahm einen schönen Verlauf. Die Bürgerschaft hatte sich in großer Zahl eingefunden. Die von der Jugendwehr aufgeführten Übungen, Geräteturnen, Fußballspiele, Spiel- und Gruppenbilder usw. haben bewiesen, daß recht fleißig gearbeitet wurde und fanden den größten Beifall. An die besten Turner in den einzelnen Abteilungen wurden Preise verteilt. Möchte die Teilnahme an den Bestrebungen der Jugendwehr sich einer weiteren Zunahme erfreuen.

Montabaur, 31. Juli. Der Sattler- und Tapezierlehrer Johann Ginter aus Coblenz (Lehrmeister Peter Schnupp-Montabaur) legte vor dem zuständigen Prüfungsausschusse hier die Gesellenprüfung ab und bestand dieselbe in beiden Fächern mit der Note „Sehr gut.“

Aus dem Unterwesterwaldkreise, 31. Juli. Am Sonntag, den 25. Juli tagte im Gasthof Görg in Siershahn eine Handwerkerversammlung zwecks Gründung von Fachvereinigungen (Lieferungsverbänden) für den Unterwesterwaldkreis. Die Eröffnung und Begrüßung der Versammlung erfolgte durch den Einberufer, das Zentralvorstandsmitglied, Herrn Fleckenstein-Grenzhausen. Er gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Einladung so zahlreiche Folge geleistet wurde, über 60 Teilnehmer sind erschienen. Auf seinen Vorschlag hin wird der Schriftführer des Gewerbevereins Grenzhausen zum Protokollführer der Tagung bestimmt. Alsdann überträgt er Herrn Fortbildungsschulinspektor, Architekt Kern-Wiesbaden, das Wort zu seinen Ausführungen über die Gründung der Lieferungsverbände. Redner verbreitete sich über das Zustandekommen der Verbände, Zweck und Ziel derselben. Zusammenschluß der Handwerker ist unbedingt notwendig, um sie leistungsfähig zu machen. Welche Art der Organisation zu Grunde gelegt werden soll, ist nicht blind aus der Luft gegriffen, sondern lange bestehende Einrichtungen in Süddeutschland und Oesterreich sind grundlegend gewesen. Als geeignete Einrichtungen für hierorts kommen in Betracht: freie Innungen, Zwangsinnungen oder freie Vereinigungen. Letztere werden anfangs die geeigneten sein, für späterhin ist eine andere Organisationsform zu wählen und zwar genossenschaftliche Zusammenschließung, da Geldmittel notwendig werden zur zweckmäßigen Durchführung der Vereinigung. Herr Kern bespricht hierauf die Gründe, welche den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau veranlaßt haben, die Bewegung zur Gründung von Lieferungsverbänden ins Leben zu rufen, sowie die Form, wie sie für den Bezirk Wiesbaden gedacht ist. Alle Verbände des Bezirks sollen zu einem wirtschaftlichen Block zusammengeschlossen werden. Die Unterverbände sind den Lokalgewerbevereinen anzuschließen. Richtlinien für die Vereinigungen sind vom Zentralvorstand entworfen und im Nass. Gewerbeblatt bereits bekannt gegeben worden. Der Zentralvorstand verspricht sich von der Einrichtung der fragl. Bewegung recht viel, wenn die Lokalvereine mehr das wirtschaftliche Leben pflegen als bisher. (Technische, wirtschaftliche und persönliche Aufgaben sind zu lösen.) Bei event. fester Organisation der Fachvereinigungen denkt man an gemeinsame Beschaffung von Rohmaterialien, Halbfabrikaten, Anschaffung von Maschinen, gemeinsame Arbeitsverteilung und -verteilung, gegenseitige Beratung über Bekämpfung des Borgunwesens, einheitliches Vorgehen bei Eintreibungen von Forderungen, Einführung einer geeigneten Buchführung, Beratung über zweckmäßige Geschäftsführung, Halten von Fachzeitschriften, Vermittlung sachlicher Ausbildung und Erledigung sonstiger Berufs- und Standesfragen. Die handwerklichen Fachvereinigungen sollen alles das tun, was im Interesse des Handwerks notwendig ist, daher sollen sie dem einzelnen Mitgliede vollständige Freiheit lassen. Die Versammlung tritt in die Besprechung der Richtlinien ein. Die Herren Heuser und Fleckenstein sind für gemeinsamen Bezug von Rohstoffen und Halbfabrikaten, da dadurch den Handwerkern wirtschaftliche Vorteile erwachsen, welche der Großindustrie so wie so genießt, Herr Heuser spricht sich über Arbeitsteilung bei Übernahme von großen Posten aus. Durch die Erzeugung desselben Artikels genügt für den einzelnen Handwerksmeister die Beschaffung einer Maschine, deren Bedienung durch billigere Arbeitskräfte erfolgen kann, somit bleiben dem Handwerksmeister bedeutende Ausgaben erspart, welche er bei Einzelübernahme der Arbeit durch Beschaffung mehrerer Maschinen allein zu tragen hat. Herr Jungbecker-Höhr verbreitet sich über das Borgunwesen und gibt die Maßregeln bekannt, welche ihre Handwerkervereinigung ergriffen hat, um rückständige Forderungen einzutreiben. (Tratte an die Volksbank zur Beirteilung der Forderung.) Als Form für die zu bildenden Vereinigungen wird die freie Vereinigung als die zweckmäßigste erkannt. Solche lose Vereinigungen wie die vorgesehene müssen einen Rückhalt haben, daher werden sich die Fachvereinigungen anleihen an die örtlichen Gewerbevereine, das ist die Ansicht des Zentralvorstandes und der Handwerkskammer Wiesbaden, somit wird jede Fachvereinigung ein Glied der hierorts überall an größeren Plätzen bestehenden Gewerbevereine. Die Herren Heuser und Jungbecker reden für diesen Anschluß und weisen darauf hin, daß Handwerksmeister den jährlichen Beitrag zum Gewerbeverein nicht scheuen sollten, zumal sie für den geringen Betrag große Vorteile genießen, wie Bezug des Gewerbeblattes, freie Benutzung der Bibliothek in

Wiesbaden und vorläufige unentgeltliche Besorgung der Geschäfte der Fachvereine. Herr Graben-Höhr ist der Ansicht, daß die Meister gleichen Handwerks sich erst besprechen sollten über den Zusammenschluß aller Meister des Kreises; Herr Schulinspektor Kern vertritt die Meinung, es kommt nicht darauf an alle, sondern nur die guten und soliden Meister als Teilnehmer zu haben. Die vorgesehene Richtlinien, welche die innere Einrichtung der Fachvereine betreffen, finden debattenlose Annahme. Satzungs-Entwürfe liegen schon vor. Es wird für das zweckmäßigste gehalten, wenn die einzelnen Fachvereinigungen entsprechende Richtlinien aufstellen, diese an den Lokalvorstand ihres Gewerbevereins einreichen, der sie dem Zentralvorstand übermittelt, welcher sie eingehend prüft, damit die Mitglieder der Vereinigungen vor Schäden und Nachteilen bewahrt bleiben. Herr Fleckenstein gibt hierauf Winke, welche die neu gegründeten Fachvereine zunächst beschäftigen sollten. Die Fachvereine haben wie folgt ihren Sitz:

Holzgewerbe: Montabaur (Vorsitzender Herr Philippi); Wagner: Grenzhausen (Vorsitzender Herr Emil Zöller); Schneider: Montabaur (Vorsitzender Herr Burg); Höhr: „ (Graben); Schlosser: Grenzhausen (Vorsitzender „ Heuser); Schmiede: Deesen „ „ (Jirfah); Sattler: Grenzhausen „ „ (Leichert); Schuhmacher: Grenzhausen „ „ (Weigand); Klempner: Montabaur „ „ (Weiland).

Herr Fortbildungsschulinspektor Kern drückt den Anwesenden seine Genugtuung aus für das warme Interesse, welches sie den Verhandlungen entgegengebracht und wünscht dem begonnenen Werke gutes Gelingen. Dieses ist umso sicherer, wenn als Führer geeignete Männer vorhanden sind, welche persönliche Verhältnisse ausschalten und nur sachlich handeln. Die Hilfe des Zentralvorstandes ist stets gesichert. Herr Fleckenstein dankt dem Vortragenden für seine lehrreichen Ausführungen und knüpft daran die Mahnung für die Anwesenden im angefangenen Sinne weiterzuarbeiten. Zum Schlusse rühmt Herr Kern noch die uneigennützigste Tätigkeit des Zentralvorstandesmitgliedes, Herrn Fleckenstein, der seine rührige Arbeit am besten dadurch gelohnt sieht, wenn recht Ersprießliches aus den Verhandlungen hervorkommt.

Höhr. Die seit Beginn des Krieges im Infanterieregiment Nr. 68 dienenden Hubert Thewalt, Sohn des Steinzeugfabrikanten Karl Thewalt, und Bernhard Breiden, Sohn des Kassierers Joh. Jos. Breiden, sind zu Leutnants befördert worden, nachdem bereits früher die Verleihung des Eisernen Kreuzes vorausgegangen war. — Der Gefreite Hans Bruggaier, z. Bt. verwundet in der Heimat, wurde für besondere Verdienste auf den gallischen Schlachtfeldern mit dem Herzoglich-Braunschweigischen Kriegs-Verdienstkreuz ausgezeichnet, nachdem er im Westen schon das Eiserne Kreuz erhalten hat.

Kriegsdihtun.

Ernte 1915.

Die Erntefelder friedvoll stehn. —
So viele müssen kämpfen gehen. . .
Die Morgenglocke lieblich schallt. —
Fern, fern braust des Feindes Sturmgewalt.
Die Sense klingt durchs hohe Feld. —
In Rußland stirbt ein deutscher Held. . .
Die Scheuer füllt sich Wand zu Wand.
Es liegt ein Grab im welschen Land. . .
Gott gib uns rechte Dankbarkeit
Und schenke Trost dem Herzeleid!
Reinhold Braun.

Marktberichte.

Coblenz, 29. Juli. Erbsen 100 Kilo 114—120 M., 1 Kilo 1,25—1,30 M. Weiße Speisebohnen 100 Kilo 120—125 M., 1 Kilo 1,30—1,36 M. Linsen 100 Kilo 138—140 M., 1 Kilo 1,46—1,50 M. Nichtstroh 100 Kilo 3,80—4,00 M. Krumm- oder Preststroh 100 Kilo 2,50 bis 3,00 M. Heu (neues) 100 Kilo 6,60—6,80 M. Heu (altes) 100 Kilo 10,16—10,20 M. Kartoffeln (neue) 50 Kilo 7,50—9,00 M. Butter 1/2 Kilo 1,80—2,00 M. Eier 25 Stück 3,75—4,00 M. Eier (frische) 1 Stück 17—20 Pfg.

Wiesbaden, 29. Juli. [Fruchtmart.] Hafer 00,00 bis 00,00 M. Nichtstroh 2,80—0,00 M. Krummstroh 2,30—0,00 M. Heu 5,00—5,60 M. per 50 Kilo.

Neueste Nachrichten.

Ein neuer Fliegerangriff auf Freiburg.

Berlin, 1. Aug. (W.D. Amtlich.) Gestern Morgen gegen 6 Uhr erschienen über Freiburg i. Br. wiederum 6 feindliche Flieger. Es gelang, ein Flugzeug bei Munzungen herunterzuschießen. Die zwei leichtverletzten Insassen wurden gefangen genommen.

Ergebnis des ersten Kriegsjahres.

Über 1 670 000 Gefangene,
7—8000 Geschütze,
2—3000 Maschinengewehre,
180 000 Quadratkilometer feindliches Gebiet besetzt.

An unsere Agenten!

Sie werden höflich gebeten, am 1. eines jeden Monats per Postkarte nur die Zahl der für den betr. Monat bestellten Kreislätter und mitzuteilen. Das Verzeichnis der einzelnen Abonnenten ist nicht einzusenden. Die Abrechnung hat vierteljährlich und zwar am 20. März, 20. Juni, 20. September und 20. Dezember zu erfolgen.

Wenn eine Änderung der bisher bezogenen Anzahl Kreislätter nicht eintritt, bedarf es keiner Mitteilung an uns.

Expedition des Kreislattes in Montabaur.

Für Trauer!

Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Jacken werden schnellstens in „Schwarz“ umgewandelt.

Färberei Bayer, Montabaur, Bahnhofstrasse 10.

Die neue Verordnung

über die Regelung des

Verbrauchs an Brotgetreide, Brotkarten, Mahlmehlkontrolle

(vom 21. 7. 1915)

zum Aushang in den Verkaufsstellen (auf totum gedruckt) sind (das Stück zu 20 Pfg.) zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei Montabaur** Fernsprecher Nr. 10.

Wir suchen ein in allgemeinen Büroarbeiten erfahrenes

Fräulein,

das auch Fertigkeit in Stenographie und Schreibmaschine besitzen muß.

Glasfabrik Wirges.

Für Nachweis von

alten Schlachtenhalbes

wird hohe Provision vergütet.

Sofortige Angebote finden noch Berücksichtigung. dieselben werden schriftlich erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter **K. 290.**

Die

Kreisblatt-Druckerei Montabaur

(älteste u. größte Druckerei des Unterwesterwaldkreises)

Liefert alle Drucksachen

in kürzester Zeit bei mäßiger Berechnung und bester Ausführung. —

Fernsprecher 10.

Ein braves fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Angebote an

Frau Heinrich Brand, Düsseldorf-Eller, Alt-Eller 98.

Ein schwermes hochträchtiges

Rind (Lahraße)

steht zu verkaufen bei **Georg Gerlach, Roden.**

Junger Mann oder Dame,

erfahren in Schreibmaschine, Schreiben u. Stenographieren, für 1. August nach **Montabaur** gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 150 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Ein braver, zuverlässiger Arbeiter

sofort gesucht. **Frau Jakob Neuroth, Sabels Mühle, Heiligenroth.**

Neue Karte

M. 8.—

neue Zwi

M. 24.—

per Btr. ab hier nach **Jacob Grenz, Ballendar a. M.** Tel. 630 Amt Coblenz

Die Stelle des Portier

ist bei uns neu zu besetzen. Geeignete Leute, die mündig und zuverlässig sind, ersucht, sich unter ihrer Lohnforderung gehend bei uns zu melden. **Glasfabrik Wirges.**

Junger Kaufm

der seine Lehrzeit sucht anderweitig. Derselbe ist mit den Büroarbeiten vertraut in Stenographie u. Schreibmaschine bewandert. unter **K. 900** an die Geschäftsstelle d. Blattes